

INKORNI



BAND 1
MAX HARALD HAAS

Danksagung

Zunächst möchte ich mich bei meiner Schwester bedanken, die mir immer mit Rat zur Seite gestanden ist, außerdem bei meinen Eltern, die meine Texte äußerst kritisch gelesen und hier und da Verbesserungsvorschläge eingebracht haben. Zu nennen wäre natürlich auch Anne Wahlmüller, die mir das Titelbild erstellt und die Karte überarbeitet hat. Außerdem möchte ich mich bei meinem Bruder bedanken, der mir den Namen *Sigater* zur Verfügung gestellt hat. Auf dieser Liste darf auch Christian Kronreif nicht fehlen, der selbst angehender Fantasy-Autor ist und obendrein noch der Erste ist, der den gesamten Plot von Skorpion kennt. Auch mit ihm konnte ich mich immer austauschen, wenn ich beim Schreiben nicht weitergekommen bin. Ich hoffe wirklich, dass eines Tages sein Buch im Regal steht.

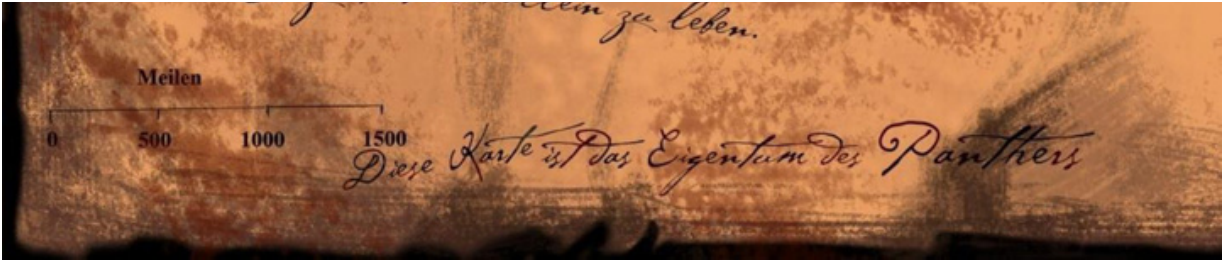
Über den Autor

Max Haas wurde 1993 in Salzburg geboren und begann schon früh damit, sich Geschichten auszudenken und diese aufzuschreiben. Nach der Schule absolvierte er seinen Zivildienst beim Roten Kreuz und arbeitete danach bei einer Spedition. In dieser Zeit begann die Arbeit an „Skorpion“, dem ersten Roman des Autors. 2019 folgte dann der Umzug nach Köln.

Das Vermächtnis des Panthers
 wartet auf den, der sich als würdig erweist,
 sein Werk zu vollenden.
 Es spiegelt sein Leben wider und es wartet an

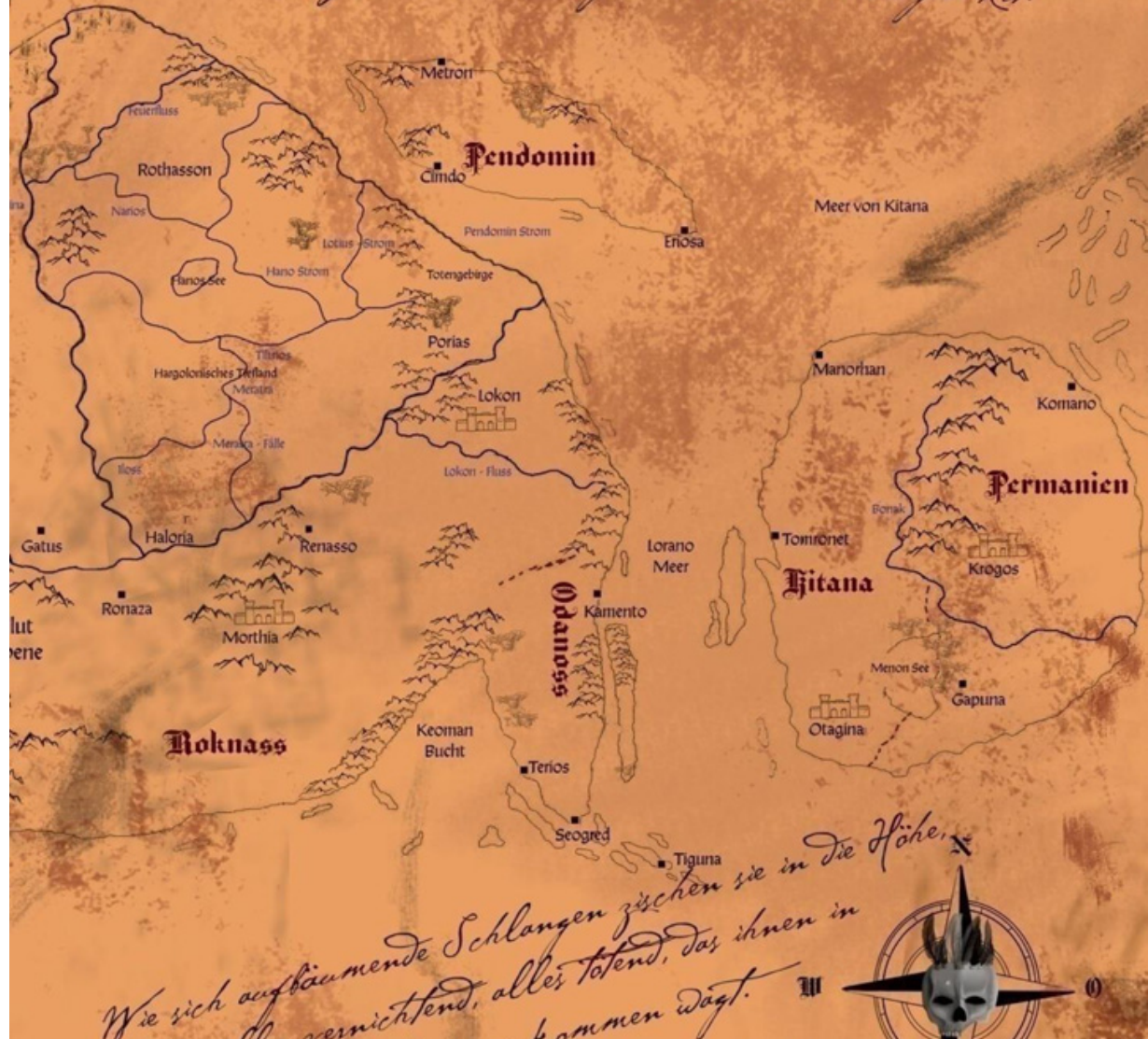


Nur der Gebieter über die Geister der
 Dschangels Weis, wohin der Aja fliegt.
 Denn der Aja fliegt in sein kaltes Nest.
 Er richtet es vor, all...



Agredo

Hoch ragt es über das Labyrinth hinaus. Wenn die große Scheibe zu sterben droht, erglüht es in einem blutigen Rot.



alles. Die Quere zu. Nie zuvor ist solch ein
Spektakel gesehen worden.
niemand hätte es sich auch nur zu träumen gedacht.

Hargolon





Personenregister:

Personen aus Hargolon:

Familie Schwarzthron:

Alejandro	Gouverneur von Porias
Tetron	der Vater von Alejandro
Esperanza	verstorbene Gouverneurin
Patarix	ältester Sohn des Gouverneurs
Thorgeus	jüngster Sohn von Alejandro
Rotramion	Kaufmann in Nameno und Alejandros Bruder
Alfonso	Rotramions Sohn
Elena	Alfonsos Schwester
Ardrenia	Rotramions Frau

Familie De La Vega:

Pietro	Leas Mann
Lea	Besitzerin eines kleinen Dorfes
Miselori	Leas Sohn

Andere:

Acaimo	ein sehr talentierter Jäger, Kimaros Bruder
André	guter Freund von Thorgeus und Patarix
Antonio	Sohn eines reichen Kaufmannes
Carlos	Abenteurer und guter Freund der Tiritas
Carmen Garcia	Tochter von Don Agustin
Don Agustin Garcia	reicher Kaufmann in Porias
Fansagus	oberster Berater Alejandro und auch für die Verbrechensbekämpfung zuständig
Javier	guter Freund von Thorgeus und Patarix
Julio	Gaucha bei Tetron, Mischling
Kimaro	Jäger, außerdem noch ein Geschäftsmann
Lorenzo de Martioni	Verwalter von Tetron
Lucía	Schwester von Kimaro und Acaimo
Rodriguez	alter Kamerad von Tetron

Die Tiritas:

Die Tiritas sind ein eigenes Volk, das nicht unter dem König steht und südlich des Tiltrios lebt. Es ist kaum etwas über sie und ihre Kultur oder Lebensweise bekannt. In der Vergangenheit hat es immer wieder Kämpfe zwischen Hargolonern und Tiritas gegeben. Beide Völker sind sehr stolz und können sich nicht ausstehen.

Bekannte Tiritas:

Diego	ein angesehener Späher
Simigus	Diegos Bruder

Die Telgoni:

Sind ein ähnliches Volk wie die Tiritas und leben nördlich des Tiltrios. Sie sind noch aggressiver als die Tiritas, weshalb sich kaum ein Abenteurer auf ihre Seite des Flusses wagt. Die Telgoni sind vor allem für ihre Gifte gefürchtet. Auch sie sind sehr stolz, was ihre Herkunft anbelangt, und hassen die Tiritas noch mehr als die Hargolonen.

Personen in Dargon:

Ateno	Handwerker in Nameno
Kareandes	Big Ls Berater
Luis ‚Big L‘ McLee	Gangsterboss von Nameno
Ramon Rodiaz	Geschäftsmann von Big L

Personen in Finazien:

Asmian	König von Finazien
Jaradra	Königin von Finazien
Teira	Asmians Tochter

Die Kiromani:

Über dieses Volk ist nur bekannt, dass es den Osten Finaziens und den Westen Dargons bewohnt. Sie sind sehr aggressiv und werden von den Finaziern und den Dargonen gleichermaßen gefürchtet. Ihretwegen gibt es kaum Handel zwischen den beiden Ländern. Schmuggler haben jedoch ihre eigenen Wege gefunden.

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Epilog: Das Tagebuch des Mörders

1

Hargolon, Totengebirge
Porias
Im Palast des Statthalters

Licht fiel durch eins der großen Fenster und blendete Thorgeus. Der junge Mann schlug die Augen auf und sah sich, noch halb im Schlaf gefangen, verwirrt um. Die weißen Vorhänge, die sein Bett umgaben, standen auf der linken Seite einen Spalt auseinander, durch den das Licht fiel.

Er strich sich die schwarzen, zerzausten Haare aus dem Gesicht, riss die Vorhänge gänzlich zur Seite und sprang aus dem Bett. Es stand an einer Wand des weiträumigen Gemachs, auf beiden Seiten durchbrachen hohe Fenster die Mauer und am Fuß des Bettes befand sich eine Truhe aus dunklem Holz, das von herrlichen Schnitzereien durchzogen wurde. Auf der linken Seite stand ein kleiner runder Tisch, der von Stühlen umgeben wurde, dahinter ging es auf einen Balkon hinaus.

Der junge Mann kleidete sich rasch an und rannte dann über den Marmorboden auf die dunkle Tür zu. Es war noch früh, das hieß, die meisten Bewohner des Palastes schliefen noch, die perfekte Zeit also für Thorgeus' Vorhaben. Durch die Doppeltür gelangte er auf einen breiten, hellen Korridor, links war dessen Ende, rechts bog er weiter vorne um eine Ecke. Thorgeus' Gemach befand sich im westlichen Teil des Palastes, rechts daneben lag das seines Bruders, danach das seines Vaters.

Der junge Mann warf einen letzten Blick den Gang zur Biegung hinunter, dann huschte er zum Gemach seines

Bruders und klopfte an. Er ließ die Doppeltür daneben nicht aus den Augen, während sich sein Herzschlag wieder etwas erhöhte. Von seinem Bruder kam keine Regung, also klopfte er erneut an, diesmal fester. Nach einigen Augenblicken der Stille öffnete sich endlich eine der Türen und ein verschlafener Patarix tauchte dahinter auf. Er war etwas größer als Thorgeus und seine schwarzen Haare fielen ihm bis auf die Ellbogen. Ein schmaler Bart umrahmte seinen Mund. Beim Anblick seines Bruders stöhnte er laut auf und fasste sich an die Stirn.

„Was willst du denn um diese Zeit?“, fragte er und Thorgeus grinste ihn an.

„Hast du das etwa schon vergessen? André und Javier erwarten uns am...“

„Nein, wie oft soll ich dir das noch sagen, dass ich nicht mehr mitmache?“

„Das hast du letztes Mal auch gesagt und dann hast du deine Meinung doch noch geändert. Also erspar uns beiden diese Diskussion und komm mit.“

„Hast du Vaters letzte Warnung etwa schon vergessen?“

Thorgeus wehrte nur mit der Hand ab, warf aber gleichzeitig einen Blick auf das Gemach seines Vaters. Seine Gelassenheit war nur vorgetäuscht, innerlich brannte er vor Aufregung und die Furcht wurde auch zunehmend größer. Sie mussten sich beeilen. Er merkte, dass sein Bruder ihn scharf beobachtete.

„Letzte Chance: Kommst du jetzt mit oder nicht?“, fragte Thorgeus.

„Nein und du bleibst auch hier!“

„Was willst du tun, um mich dazu zu zwingen?“

„Ein Schrei genügt und der ganze Palast ist wach.“

Thorgeus knirschte wütend mit den Zähnen.

„Lass diesen Unsinn. Wenn du schon nicht mitkommen willst, so lass mir wenigstens den Spaß“, knurrte er.

„Um mir dann wieder vorwerfen zu lassen, ich hätte dich nicht daran gehindert? Nein, und jetzt geh wieder in dein

Gemach, ich lasse dich hier nicht vorbei.“

Patarix stellte sich in die Mitte des Ganges und blickte ihn herausfordernd an. Verzweiflung und Wut stiegen in Thorgeus hoch, während er fieberhaft nach einer Lösung suchte. Wenn er seinen Bruder angriff, würde es jemand hören, wenn er zu lange wartete, erwischten ihn die Diener. Was sollte er tun? Selbst wenn er ins Gemach ging, um es später erneut zu versuchen, würde Patarix noch dastehen, denn er wusste genau, was Thorgeus dachte.

„Geh brav wieder in dein Gemach“, wiederholte Patarix und grinste. Knurrend wandte Thorgeus sich ab und kehrte in sein Gemach zurück. Als er die Tür hinter sich geschlossen hatte, drückte er sein Ohr gegen das Holz. Tatsächlich näherten sich Schritte, er wusste, dass sein Bruder gerade auf der anderen Seite stand und dasselbe tat wie er. Thorgeus verkniff sich ein Lachen und ging leise auf den Balkon zu. Dieser war nicht sonderlich groß und einer von vielen, die sich über die gesamte Nordseite des Palastes zogen. Thorgeus befand sich im obersten, im dritten Stockwerk. Er ging auf das Geländer des Balkons zu, das ebenfalls aus bräunlichem Stein gebaut worden war, und blickte nach unten. Bis zum unteren Balkon war es nicht weit. Er schwang sich über das Geländer, umklammerte einen der Pfosten mit beiden Händen und ließ sich nach unten gleiten. Als er hinab sah, hingen seine Beine nicht mehr weit über dem unteren Balkon, er ließ sich fallen und blickte sofort zur Tür, vor der jedoch die Vorhänge zugezogen waren. Rasch schwang er sich auf den nächsten Balkon, bis er wenig später auf dem untersten stand. Vor ihm erstreckten sich die herrlichen Gärten, hohe Büsche und Bäume standen dicht beisammen, dazwischen führten weiße Kieswege. Ein solcher umgab auch den Palast.

Thorgeus schwang sich den letzten Balkon hinab und landete weich auf dem Kies, nach einem letzten Blick nach oben, wandte er sich nach links und schlich an der Nordseite entlang. Er eilte um die Ecke und weiter auf die Ställe zu,

die in einigem Abstand vom Palast standen. Es war ein längliches, niedriges Gebäude. Thorgeus grinste übers ganze Gesicht, als er den kleinen Platz überquerte. Er öffnete die Tür und stieß beinahe mit Patarix zusammen.

„Wusste ich’s doch, dass man dir nicht trauen kann“, sagte er und verschränkte die Arme vor der Brust. Wieder spürte Thorgeus Wut in sich aufsteigen und ballte die Hände zu Fäusten.

„Hast du Vater auch schon informiert? Und die Diener auch gleich?“

„Nein, ich wollte mich nur vergewissern, ob du dein Versprechen einhältst.“

„Ich habe überhaupt nichts versprochen. Und du hast gerade einen schwerwiegenden Fehler begangen.“

„Welchen?“

Jetzt war es an Thorgeus zu grinsen und die Arme auszubreiten.

„Hier drin wird dich niemand schreien hören, wenn ich dich angreife“, erklärte er.

„Ist nicht weiter schlimm. Ich muss dich nur noch eine Weile aufhalten, dann ist hier jeder auf den Beinen.“

Verdammt, er hat Recht, dachte Thorgeus und blickte über die Schulter, *ich muss ihn überreden. Aber wie? Denk nach, Thorgeus, streng dein Gehirn an!*

Plötzlich kam ihm eine Idee, aber er musste es vorsichtig angehen.

„Weißt du, ich kann dich verstehen, nein wirklich“, begann er und Patarix zog sofort die Augenbrauen in die Höhe, „deshalb veranstalten wir das Rennen auch außerhalb der Stadt.“

„Ach wirklich?“

„Ja. Was ist jetzt, kommst du mit?“

Er sah die plötzliche Unsicherheit auf Patarix’ Gesicht und verkniff sich ein Grinsen. *Komm schon, ich weiß, dir gefallen die Rennen genauso sehr wie mir*, dachte Thorgeus.

„Komm mit. Nur dieses eine Mal noch, danach lassen wir diese Rennen bleiben“, sagte er. Patarix wiegte den Kopf hin und her.

„Und es ist wirklich außerhalb der Stadt?“, fragte er und Thorgeus nickte mit ernster Miene. Das Misstrauen schwang deutlich in seiner Stimme mit.

„Warum hast du mir das nicht gleich gesagt?“, fragte Patarix weiter.

Schlauer Bursche, dachte Thorgeus.

„Du hast nicht gefragt. Außerdem dachte ich, du würdest dennoch nein sagen.“

„Na schön, lass uns gehen“, sagte Patarix zwischen zusammen gebissenen Zähnen, „aber wehe, du hast mich angelogen!“

„Würde mir nie einfallen.“

Rasch legten sie ihren Tieren das Geschirr an und führten sie dann hinaus. Neben dem Stall befand sich ein weiteres Gebäude, das allerdings nur eine Rückwand besaß und an den anderen offen lag und in dem die Kutschen standen. Hier gab es die große des Gouverneurs, die Platz für fünf Personen bot und deren Dach rot, der Rest gelb gestrichen war. Der Bock befand sich vorne hinter dem Geschirr für die Tiere. Die meisten Kutschen waren jedoch klein und schwarz, boten innen Platz für eine Person und der Bock für den Kutscher befand sich hinten.

Thorgeus blickte wieder zum Palast zurück, während Patarix seine Tiere bereits vor eine der kleinen Kutschen spannte und auf den Bock ganz hinten kletterte. Rasch machte Thorgeus es ihm nach und wenig später fuhren sie auch schon hinaus. Sie fuhren nach Süden, über einen großen Platz, der vor dem Palast lag und auf eine hohe, gelbe Mauer zu. Das schmiedeeiserne Tor war noch verschlossen, Thorgeus sprang rasch vom Kutschenbock, schob den schweren Riegel zurück und die Torflügel auf. Dann fuhren sie hinaus und blickten auf die Stadt hinunter, denn der Palast befand sich auf dem Gipfel eines Hügels, an

dessen Hängen die Villen der reichsten Kaufmänner standen.

Die restliche Stadt erstreckte sich um den Hügel, stieß im Norden und Süden auf steile Berghänge und dehnte sich daher weit in den Westen hinaus.

Im Osten befand sich ein weiteres Hindernis, das die Ausbreitung der Stadt verhinderte: Ein hohes, steiles Plateau, auf dem ein mächtiges Fort stand. Auf allen Seiten, außer im Osten, wurde die Stadt von einer hohen Mauer umgeben.

Porias selbst war ein Meer aus roten Dächern, die Mauern waren zumeist weiß oder grau, hie und da stach jedoch eine andere Farbe heraus. Viele kleine Innenhöfe und enge Gassen mit Kopfsteinpflaster zogen sich durch die Gebäude.

Thorgeus und Patarix lenkten ihre Kutschen den Weg in die Stadt hinunter.

„Ich dachte, das Rennen findet außerhalb der Stadt statt“, sagte Patarix, als sie die ersten Häuser erreichten.

„Allerdings, aber die anderen erwarten uns vor dem großen Tempel, danach fahren wir aus der Stadt raus.“

Dieser Tempel lag im Nordwesten der Stadt, nahe der Mauer. Die beiden trafen nur wenige Menschen, es war noch früh am Morgen und die Stadt erwachte erst. So kamen sie zügig voran und erreichten bald einen großen Platz, an dessen westlicher Seite besagter Tempel stand.

Es war eines der größten Gebäude der Stadt, er nahm eine Seite des Platzes komplett ein. Eine Säulenreihe zog sich um den runden Bau und das Dach bildete eine Kuppel. Einige Stufen führten zum dunklen Tor empor, das noch geschlossen war.

Auf Thorgeus' Gesicht breitete sich sofort ein Grinsen aus, als er seine beiden besten Freunde neben ihren Kutschen stehen sah. Der eine war ein kleiner, etwas dicklicher junger Mann mit dunklen, fettigen Haaren, der sogleich die Arme ausbreitete, als sich die beiden Brüder näherten.

„Da sind sie ja endlich!“, rief André aus, als Thorgeus und Patarix ihre Kutschen anhielten und heruntersprangen.

„Wir dachten schon, man hätte euch erwischt“, fuhr André fort, „wollte gerade eine Wette mit Javier eingehen. Nicht wahr, Javier?“

Der Genannte nickte nur grinsend. Er war von großer, schlaksiger Statur, seine braunen Haare hingen ihm in wirren, dicken Locken kreuz und quer vom Kopf und in den Nacken. Einige bedeckten auch seine Stirn und hingen ihm bis über die Augen, sodass sich Thorgeus jedes Mal fragte, wie Javier überhaupt etwas sehen konnte.

„Sieht so aus, als hätte ich diese Wette gewonnen“, sagte er, „ich hab nämlich zu André gesagt: Mach dir keine Sorgen, um die beiden, die werden schon einen Weg finden.“

Jetzt erst fiel Thorgeus' Blick auf einen weiteren jungen Mann, der etwas abseits neben einer Kutsche stand. Er war groß, sehr breit gebaut und muskulös, hatte sich seine hellbraunen Haare strengzurückgekämmt und so viel Fett hinein geschmiert, dass sie im Sonnenlicht glänzten, was ihm ein leicht arrogantes Aussehen verlieh. Dieses wurde noch durch das Grinsen verstärkt.

Thorgeus nickte in seine Richtung.

„Wer ist denn der Kerl da?“, fragte er und dem jungen Mann verging das Grinsen.

„Der wollte heute unbedingt dabei sein“, antwortete Javier und sofort trat der Fremde zu ihnen.

„Darf ich mich vorstellen?“, begann er und streckte Thorgeus seine Hand entgegen, „mein Name ist Antonio B...“ „Nun, Antonio“, fiel ihm Thorgeus sofort ins Wort, ohne dessen Hand zu ergreifen, „wir bleiben in der Regel unter uns.“

„Aber heute ist eine Ausnahme?“, fragte Antonio.

„Nein. Die Regel gilt für immer. Wir haben keine Zeit für Anfänger.“

„Anfänger?“

Antonio lachte leise, doch seine Augen verengten sich und in seiner Stimme schwang leichte Kälte mit, als er fortfuhr: „Das sagst du, obwohl du mich nie hast fahren gesehen?“

„Allerdings. Wärst du gut genug, hätten wir bereits von dir gehört. Also zisch ab.“

„Und warum entscheidest das allein du?“, knurrte Antonio und sah sich nach den anderen um: „Lasst ihr euch das von ihm gefallen?“

„Er hat Recht“, antwortete André nüchtern und zuckte mit den Achseln.

Antonios Gesicht verwandelte sich in eine hässliche, von Wut verzerrte Grimasse und er wandte sich an Patarix, der das Ganze mit gelangweilter Miene beobachtete.

„Lässt du das zu? Lässt du deinen kleinen Bruder die Entscheidungen treffen?“, fragte Antonio und Thorgeus spürte Wut in sich aufsteigen.

„Er ist nur zwei verdammte Minuten älter als ich! Das zählt nicht!“, knurrte er, während Patarix grinste.

„Und ob das zählt“, erwiderte er, „jede Minute zählt. Und zu deiner Frage, Antonio: Bei den Rennen ist es mir egal. Meinetwegen kannst du dabei sein. Aber wenn die anderen dagegen sind...“ Er beendete den Satz nicht und zuckte stattdessen nur mit den Schultern.

„Sind wir“, sagte Thorgeus und nickte mit grimmiger Miene, „nicht wahr, Junges?“

„Nur weil ihr Angst habt, geschlagen zu werden“, meinte Antonio und Entrüstung breitete sich auf den Gesichtern von Thorgeus, André und Javier aus.

„Das soll wohl n' Witz sein“, sagte Javier.

„Hab ich da was von Angst gehört? Kann doch gar nicht wahr sein“, rief André aus.

„Ihr habt schon richtig gehört, ihr Feiglinge“, höhnte Antonio, „eigentlich wollte ich damit prahlen, mit euch gefahren zu sein, aber da wusste ich noch nicht was für Wasch...“

„Schwing deinen Arsch auf die Kutsche und ich mach dich fertig!“, unterbrach ihn Thorgeus zähneknirschend.

„Gut. Und wie sieht die Strecke aus?“, fragte Antonio, „wenn...“

„Wir fahren außerhalb der Stadt“, stellte Patarix klar und Antonio lachte höhnisch.

„Außerhalb der Stadt. Ihr seid ja die größten Waschlappen“, sagte er.

„Das war natürlich nur ein Scherz von meinem Bruder“, sagte Thorgeus und Patarix warf ihm einen wütenden Blick zu.

„Du hast mir ver...“, begann er und Thorgeus unterbrach ihn hastig mit lauter Stimme: „Wir fahren zuerst...“

„Warum bestimmst du die Strecke?“, fiel ihm Antonio ins Wort.

„Tja, weil ich an der Reihe bin, mein Hübscher. Wir wechseln uns immer ab“, antwortete Thorgeus und täuschte Mitleid vor, „sei nicht traurig. Das nächste Mal bist du vielleicht an der Reihe, vorausgesetzt du kannst mit uns mithalten.“

Während André und Javier laut lachten, packte Patarix seinen Bruder am Arm.

„Kann ich dich kurz sprechen?“, flüsterte er Thorgeus ins Ohr und dieser nickte widerwillig. Sie entfernten sich ein paar Meter.

„Du hast mich angelogen!“, sagte Patarix wütend.

„Nein, hab ich nicht. Hab mich nur im Tag geirrt. Wir...“

„Nein, du hast dich nicht geirrt! Du wolltest mich nur hierher locken. Ich mach hier nur mit, wenn...“

„Du kannst mich doch jetzt nicht hängen lassen. Wir verlieren unser Ansehen, wenn wir jetzt...“ „Wir werden noch viel mehr verlieren, wenn wir's nicht tun.“

„Seid ihr dahinten bald fertig?“, rief Antonio zu ihnen herüber und Thorgeus wandte sich ihm zu. Antonio grinste wieder auf diese überlegene Art, die Thorgeus zur Weißglut trieb.

„Ich dachte, wir wären wegen des Rennens hier“, sagte er und zog die Augenbrauen in die Höhe, was ihn noch arroganter wirken ließ, „oder sind die Geschichten über euch falsch?“

„Siehst du, was ich meine?“, murmelte Thorgeus seinem Bruder zu, der mit ausdruckslosem Gesicht Antonio anstarrte, „wir müssen es diesem Kerl zeigen! Komm schon! Machen wir ihn fertig. Wischen wir ihm sein dämliches Grinsen vom Gesicht. In Ordnung?“

Patarix seufzte nur, nickte aber und sie kehrten zu den anderen zurück. Antonio starrte sie immer noch belustigt an.

„Hast du was dagegen, wenn ich die Strecke bestimmte?“, fragte er Thorgeus.

„Ja, hab ich. Weil ich sie bestimme!“, antwortete dieser wütend.

„Wieso stimmen wir nicht ab?“, fragte Javier.

„Oder wir lösen es aus“, schlug André vor.

„Oder wir klären es in einem kleinen Rennen“, meinte Antonio und deutete über den Platz, „dreimal um diesen Platz herum. Der Gewinner bestimmt die Strecke.“

Patarix räusperte sich laut und blickte wütend zu Thorgeus, sagte aber nichts.

„Oh, gut. Ihr habt sogar vor so einem kleinen Rennen Angst“, sagte Antonio und Thorgeus kletterte auf den Kutschenbock.

„Fangen wir an!“, fauchte er und Patarix, André und Javier schüttelten die Köpfe, während Antonio hoch erfreut wirkte. Thorgeus sah, wie sein Bruder und seine Freunde Blicke austauschten, und wieder kehrte die Wut zurück.

„Macht schon, ihr lahmen Affen!“, rief er und die anderen stiegen ebenfalls auf ihre Kutschen, von Antonio kam nur ein leises Lachen.

„Dir wird das Lachen schon noch vergehen, wenn ich erst mit dir fertig bin!“, knurrte Thorgeus.

Jeder richtete seine Kutsche nach Norden aus und sie stellten sich nebeneinander hin. André war am linken Rand, neben ihm Thorgeus und Antonio, danach Javier und Patarix. Antonio grinste Thorgeus erneut überlegen an, dann meinte er: „Da ich natürlich gewinnen werde, lasse ich einem von euch das Startsignal geben.“

„Nein, gib du es. Damit du hinterher nicht behaupten kannst, du wärest nicht vorbereitet gewesen“, erwiderte Thorgeus, „hinterher, wenn du weinend am Rand des Platzes liegst.“

„Schön, wenn du das so willst“, sagte Antonio, „dann auf drei: Eins...“

Thorgeus umklammerte die Zügel und spannte die Muskeln an, sein Blick war nach vorne gerichtet.

„...zwei...“ Antonio legte eine dramaturgische Pause ein, während Thorgeus innerlich vor Aufregung bebte.

„...und...drei!“

Schreiend schlug jeder von ihnen mit den Zügeln und die Kutschen setzten sich in Bewegung. Antonio zog den anderen davon, und Thorgeus tobte innerlich vor Wut. Er trieb seine Tiere zu größerer Eile an, während das Ende des Platzes auf sie zukam. Die anderen fielen noch weiter zurück, als Thorgeus sie überholte, doch Antonio war immer noch vor ihm. Sie schossen mit solcher Geschwindigkeit um die erste Ecke, dass Thorgeus' Kutsche ausscherte und gegen eine Hausmauer krachte. Holzsplitter stoben davon und prasselten auf ihn nieder, während er an der Mauer entlang schabte. Erschrockene Rufe ertönten von irgendwoher und die Tiere schnaubten. Thorgeus fluchte lautstark und versuchte, die Kutsche von der Mauer zu lenken. Patarix überholte ihn, als es ihm endlich gelang, sich von dem Gebäude zu lösen. Er starrte wütend nach vorne, Antonio hatte bereits die Hälfte der diesseitigen Länge zurückgelegt. Thorgeus trieb seine Tiere an, neben ihm tauchte Javier auf, doch er ließ diesen nicht vorbei. Rasch holte er zu den anderen beiden wieder auf. An der nächsten

Ecke drosselte er die Geschwindigkeit, nur um dann wieder die Zügel knallen zu lassen.

Doch so sehr er sich auch anstrengte, er holte die anderen beiden nicht mehr ein. Schon kamen sie wieder am Tempel vorbei, der Schweiß stand ihm bereits auf der Stirn. Er war noch einige Meter hinter Patarix, der ebenfalls versuchte, Antonio zu überholen, doch es fehlten ihm noch entscheidende Meter. Es ging zum zweiten Mal um die Ecke, Thorgeus schrie und knallte mit den Zügeln, doch es war zwecklos, er kam nicht näher an seinen Bruder heran.

Schließlich fuhr Antonio zum dritten Mal am Tempel vorbei und hielt triumphierend seine Kutsche an.

Er blickte sich grinsend zu den anderen um.

„Das war ja eine lächerliche Vorstellung“, sagte er, während Thorgeus und die anderen neben ihm anhielten. Der Sohn des Statthalters funkelte Antonio wütend an.

„Sag uns einfach, wie die Rennstrecke aussehen soll“, knurrte er.

„Aber mit dem größten Vergnügen“, sagte Antonio, „über den Platz nach Osten und zur Hauptstraße zurück, dieser folgen wir quer durch die Stadt. Südlich um die Villen der Reichen herum, über den Marktplatz und das Fort ist das Ziel.“

Während dieser Erklärung spürte Thorgeus, wie Patarix ihn anstarrte. Er wandte den Blick und sah das finstere Gesicht seines Bruders. Wütend zuckte er nur mit den Schultern und nickte in Richtung Antonio.

Patarix schüttelte nur den Kopf.

„Was denn? Seid ihr damit etwa nicht einverstanden?“, fragte Antonio höhnisch, „ist euch nach diesem kurzen...“

„Geh auf deine Position und lass uns beginnen!“, fauchte ihn Patarix an und wieder grinste Antonio nur spöttisch. Wieder stellten sie sich in einer Reihe auf, diesmal nach Osten ausgerichtet. Inzwischen füllte sich der Platz langsam, doch immer wieder fielen sämtliche Blicke auf die fünf jungen Männer.

Zu Thorgeus' Rechten befand sich Antonio, auf der anderen Seite Patarix.

„Ach ja übrigens“, sagte Antonio und grinste Thorgeus breit an, „mein Vater ist ein reicher Kaufmann.“

„Soll mich das jetzt irgendwie beeindrucken?“, erwiderte Thorgeus gelangweilt und zu seiner Freude wischte diese Bemerkung das Grinsen aus Antonios Gesicht. Thorgeus lächelte, doch dann ertönte hinter ihnen ein Geräusch, das ihn zusammenzucken ließ: das Knarren von alten Torflügeln. Das Tor des Tempels öffnete sich! *Der Priester!*,

schoß es Thorgeus durch den Kopf und er wandte sich panisch an Antonio: „Gib endlich das verdammte Signal!“

Antonio grinste ihn an und hob die Hand. Sofort ertönten Schreie vor ihnen und viele Menschen suchten eilig das Weite.

„Mach schon, Mann!“, brüllte Thorgeus, doch Antonio grinste ihn nur weiter auf diese überlegene Art an.

„Warum wirste jetzt so nervös, Schwarzthron?“, fragte er, dann hörte er die Schritte hinter ihnen.

„Jungs!“, ertönte die donnernde Stimme des Priesters und auf Antonios Gesicht zeichnete sich Angst ab, „bei allen heiligen...“ Die restlichen Worte gingen in Antonios Schrei unter. Das Startsignal!

Sofort setzten sie sich in Bewegung. *Schneller, schneller*, dachte Thorgeus panisch und knallte mit den Zügeln, während hinter ihnen der Priester zu toben begann, doch sie hatten den Platz schon zur Hälfte überquert. Thorgeus riskierte einen Blick über die Schulter und sah einen kleinen, aber dicken Mann, der wütend mit der Faust in der Luft fuchtelte und sie mit Flüchen belegte. *Zu spät, mein Alter*, dachte Thorgeus und unterdrückte einen Freudenschrei. Eine Bewegung zur Rechten erregte seine Aufmerksamkeit: Der Sohn des Kaufmannes kam plötzlich immer näher an ihn heran, schon berührten sich die Räder der Kutschen und Thorgeus knirschte wütend mit den Zähnen.

Antonio beugte sich vor, in seiner Hand blitzte etwas auf und ein hinterhältiges Grinsen trat auf sein Gesicht. *Er will das Geschirr von der Kutsche trennen*, dachte Thorgeus, während Antonio beschleunigte, um Thorgeus' Pferde zu erreichen. Der Sohn des Gouverneurs trieb seine Tiere zu größerer Eile an und war wieder auf gleicher Höhe mit dem anderen. Seine Faust traf Antonio seitlich im Gesicht und warf ihn beinahe von dem Kutschenbock, ein Messer fiel ihm aus der Hand. Er fiel zurück, während Thorgeus lachend davon fuhr. Da tauchte auch schon das Ende des Platzes auf. Patarix überholte die anderen und fuhr als erster in die Straße, dicht gefolgt von Thorgeus.

Hier war gerade Platz für zwei Kutschen. Der junge Mann verzog plötzlich das Gesicht, da er diesen Weg kannte, der nicht dafür geschaffen war, mit solcher Geschwindigkeit befahren zu werden. Schon fiel er einige Meter hinab in eine Bodensenke und Thorgeus wurde nach vorne geworfen, ehe es wieder nach oben ging. Er ignorierte die Erschütterungen und drängte weiter nach vorne, achtete nicht auf die Menschen, die sich bereits auf der Straße befanden, und nun davonestoben. Patarix ließ ihn aber nicht vorbei und fuhr ständig hin und her, was Thorgeus ein weiteres Knurren entlockte.

Er liebte diese Rennen, er liebte es, wie der Fahrtwind ihm durch die Haare fuhr, dieses einzigartige Gefühl von Freiheit, das all seine Sorgen davon wusch. Das Kribbeln in der Magengegend. Er lachte laut auf vor Freude und schlug mit der Faust aufs Dach der Kutsche.

Die erste Kurve tauchte vor ihnen auf, eine Rechtskurve, die Straße verengte sich etwas, ein Überholen war nun unmöglich. Thorgeus dachte an das kleine Rennen gerade eben, während der Bogen der Straße auf ihn zuraste. Es war eine enge Kurve, Thorgeus drosselte die Geschwindigkeit etwas, doch es war schon fast zu spät. Mit ordentlichem Schwung ging es um die Kurve und die Kutsche neigte sich gefährlich zur Seite. Hinter sich hörte er Javier erschrocken

aufschreien, während er selbst die Augen weit aufriss und den Boden näher kommen sah. Dann war er auch schon um die Biegung und die Kutsche fiel wieder auf alle vier Räder. Da tauchte schon die nächste Kurve auf, diesmal in die andere Richtung. Auch diese meisterte er, obwohl sich die Kutsche erneut gefährlich zur Seite neigte. Doch wieder lachte Thorgeus nur. Dann ging es auch schon auf die Hauptstraße. Diese war fast doppelt so breit wie die andere und es herrschte bereits dichter Verkehr. Ochsenkarren, schwer beladene Esel und Lamas samt deren Führer, rannten umher.

Thorgeus schoss nach links, wich gerade noch einem Ochsenkarren aus und schlängelte sich durch den Verkehr. Erschrockene Schreie und Flüche erklangen von allen Seiten, Menschen sprangen aus dem Weg und hoben dann drohend die Fäuste. Thorgeus hatte keine Zeit, darauf zu achten, vor ihm gingen gemächlich zwei schwer beladene Lamas, links davon ein Ochsenkarren. Dazwischen waren kaum zwei Meter Platz. Er hatte noch nie viel von Beten gehalten, doch jetzt schickte er ein Gebet an die erste Gottheit, die ihm einfiel, und steuerte die genannte Lücke an. Die Lamas stoben erschrocken zur Seite und ließen ihre Ladung krachend fallen.

„Tut mir leid, tut mir leid!“, schrie Thorgeus und fuhr weiter.

Die Straße beschrieb vorne einen weiten Bogen nach rechts, einen Bogen, den der Sohn des Gouverneurs nur zu gut kannte. Er riss erneut die Augen auf, Patarix, der immer noch vor ihm fuhr, drehte sich mit erschrockenem Gesicht zu ihm um. Dann kamen sie auch schon zur Kurve. Rechts tat sich ein großer Platz auf, links standen einige Werkstätten, deren Vorderfront von großen Bögen durchbrochen wurde. *Oh nein, oh nein*, dachte Thorgeus, denn vor diesen Gebäuden standen Tische, auf denen die Handwerker ihre Kunstwerke präsentierten: Herrliche Vasen und Töpfe.

Thorgeus war wieder zu schnell, er hatte keine Zeit gehabt, die Geschwindigkeit zu drosseln. Schon raste der erste Tisch auf ihn zu, seine Kutsche neigte sich gefährlich nach links. Er warf sich in die andere Richtung, doch es war vergebens, denn er krachte gegen den Tisch und hörte, wie die Vasen zersplitterten. Die Kutsche fiel wieder auf alle vier Räder zurück, die Pferde zogen sie schon schnaubend weiter. Es ging auf den nächsten Tisch zu, Thorgeus lenkte nach rechts, doch die Tiere streiften den Tisch noch und wieder fiel alles zu Boden, nur um dann unter die Räder zu kommen.

„Bei allen heiligen Affen! Seid ihr denn vollkommen verrückt geworden?“, hörte Thorgeus einen Handwerker fluchen und entschuldigte sich erneut. Endlich waren sie um die Biegung und die Straße führte wieder gerade aus. Thorgeus warf einen Blick über die Schulter und sah weiter hinten André und Javier, doch von Antonio fehlte jede Spur. *Wo ist er?*, dachte Thorgeus und blickte wieder nach vorne. Links von ihm tauchten einige Handelsstände am Rand der Straße auf und dahinter öffnete sich ein kleiner Platz zwischen den hohen Häusern. Plötzlich ertönten von rechts her polternde Geräusche, sein Kopf zuckte in die genannte Richtung. Hier zweigte eine Nebenstraße ab, auf der eine Kutsche in rasender Geschwindigkeit auf ihn zukam.

„Aus dem Weg Schwarzthron!“, erkannte er die Stimme von Antonio.

Oh nein, nicht mit mir, dachte Thorgeus und trieb seine Tiere zu größerer Eile an. Jetzt erkannte er Antonios wutverzerrtes Gesicht. Der große Sohn des Kaufmannes brüllte laut und Thorgeus stimmte mit ein.

„Komm schon, Arschloch!“, schrie er.

Kurz bevor die Tiere in Thorgeus' Seite krachten, drehten sie erschrocken ab, Antonios Gefährt wurde herum geschleudert und traf Thorgeus' Kutsche mit voller Wucht. Er wurde in hohem Bogen vom Bock geschleudert und im nächsten Moment wurde ihm schwarz vor Augen...